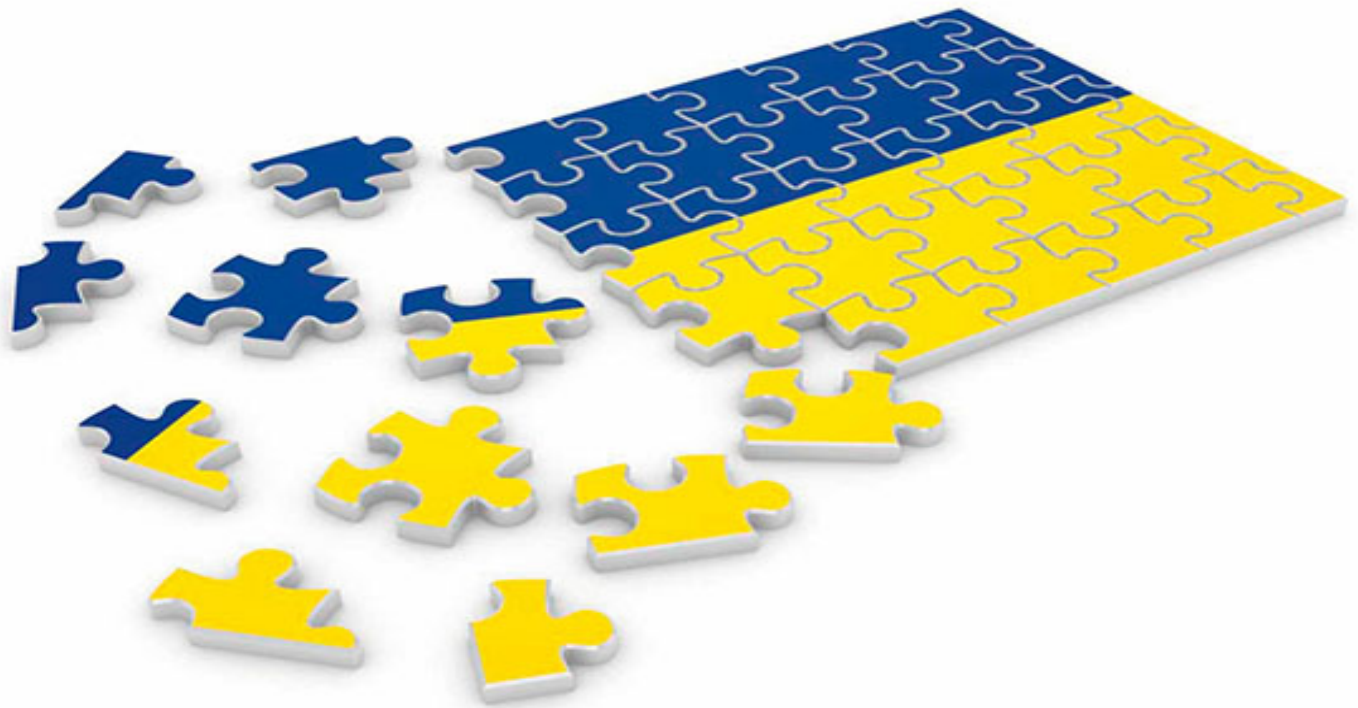


Andreas Pritzker

# Oligarch

Ein Fall für Elliott Kern

Kriminalroman



Der Nachrichtendienst des Bundes wird vom britischen Geheimdienst gewarnt: Der russische Auslandsgeheimdienst plane die Ermordung von ukrainischen Oligarchen in der Schweiz, weil diese den ukrainischen Widerstand gegen die russische Aggression mit beträchtlichen Geldern unterstützten. Kern wird beauftragt, der Sache nachzugehen. Als einer der Oligarchen ermordet wird, ermittelt Kern wieder mit dem Team der Aargauer Kantonspolizei. Doch war tatsächlich der russische Geheimdienst für die Tat verantwortlich? Die Suche nach der Täterschaft gestaltet sich im internationalen Umfeld schwierig. Schliesslich gelingt es, die Tat aufzuklären.

Elliott Kern war früher beim FBI, lebt bei seiner Mutter in Aarau und verehrt den Philosophen Michel de Montaigne.

*Andreas Pritzker* wurde 1945 in Windisch (Aargau) geboren. Er studierte Physik an der ETH Zürich und war als Forscher, Beratender Ingenieur und im Wissenschaftsmanagement tätig. Als Schriftsteller hat er zehn Romane, zwei Erzählungen und drei Sachbücher verfasst. Zudem hat er als Publizist und Verleger verschiedene Texte veröffentlicht.

*Für Elisabeth, Stephan  
und Hanspeter*

## **Inhaltsverzeichnis**

1. [Tag](#)
2. [Tag](#)
3. [Tag](#)
4. [Tag](#)
5. [Tag](#)
6. [Tag](#)
7. [Tag](#)
8. [Tag](#)
9. [Tag](#)
10. [Tag](#)
11. [Tag](#)

## 1. Tag

Die Maschine aus Wien landete in Zürich am späten Montagabend. Kern war froh, dass er seinen Wagen beim Autobahnhof Sprenger geparkt hatte. So war er innert einer Stunde wieder in Aarau. Seine Mutter war noch wach. Sie kam runter und begrüßte ihn.

“Gute Konferenz?” fragte sie.

“Ich denke schon. Der Austausch mit den österreichischen Kollegen war lohnend. Und ich bringe Hausaufgaben mit.”

“Geht das denn?”

“Ist mit dem Chef bereits vorgespurt.”

Der Chef war Oberst Stierli vom Nachrichtendienst des Bundes in Bern. Er hatte Kern am vergangenen Freitagmorgen angerufen und angewiesen, für einen Tag zu einer Besprechung mit dem österreichischen Nachrichtendienst nach Wien zu fliegen. Es sei ein Problem aufgetaucht, das beide Länder angehe. Kern solle abklären, welcher Handlungsbedarf sich für die Schweiz ergebe. Auf Kerns Frage nach dem Problem hatte Stierli erklärt, diese Angelegenheit wolle er trotz abhörsicherer Leitung nicht am Telefon besprechen. Kern möge sogleich nach Bern kommen. Als Zückerchen führe er ihn zum Mittagessen aus.

Sie hatten sich wieder im französischen Restaurant an der Brunngasse getroffen. Als Kern eintrat, sass der Oberst bereits dort, hatte einen Drink vor sich und studierte die Karte.

“Was soll das?” fragte Kern. “Du trinkst doch sonst immer Wein, und das sieht verdächtig nach Margarita aus.”

“Ist es auch. Aber nachdem ich mich in der letzten Zeit oft mit Harland besprechen musste und er dabei seine Margarita genussvoll schlürfte, habe ich den Drink auch für mich entdeckt.”

Harland war der Verbindungsmann der CIA bei der amerikanischen Botschaft.

Stierli nahm einen Schluck. Geräuschlos war der Seniorekellner, den Kern schon vom Sehen kannte, neben ihrem Tisch aufgetaucht. Er blickte Kern fragend an.

“Dasselbe für mich”, bestellte Kern. Zu Stierli sagte er: “Jetzt fühle ich mich schon fast wie einst beim FBI. Nur haben meine dortigen Vorgesetzten mich nie zum Essen ausgeführt. Doch wenn wir Agenten uns nach der Arbeit trafen, waren Margaritas angesagt.”

Nachdem sie bestellt hatten, kam Stierli zur Sache.

“Der britische Geheimdienst hat uns sowie den österreichischen Nachrichtendienst gewarnt. Es gebe eine Gruppe ukrainischer Oligarchen, die in Österreich und in der Schweiz residierten. Diese unterstützten angeblich den ukrainischen Widerstand gegen die Russen, und womöglich planten sie, die Krim und die von den Russen besetzten ukrainischen Gebiete im Donbass mit einer Söldnertruppe zurückzuerobern. Es sei klar, dass Russland alles unternehmen werde, um diese Aktivitäten zu stoppen. Die Briten denken, Russland werde nicht davor zurückschrecken, die Oligarchen einzuschüchtern und wenn dies nicht fruchte, sie zu ermorden.”

“Ziemlich happiger Vorwurf an die Russen, aber aufgrund bisheriger Erfahrungen nicht undenkbar.”

“Eben. Der zuständige Minister in der österreichischen Regierung hat schnell geschaltet und sogleich das Heeres-Nachrichtenamt beauftragt, den Sachverhalt abzuklären.”

“Und wie kommen wir ins Spiel?”

“Der Direktor des Heeres-Nachrichtenamtes hat mir vorgeschlagen, in dieser Angelegenheit zusammenzuarbeiten. Wir teilen die Informationen und stimmen unser Vorgehen ab.”

“Gibt es schon konkrete Pläne?”

“Nein. Zuerst wollen wir klären, ob die Briten Recht haben und es diesen Oligarchenklub tatsächlich gibt. Ich denke, es

gibt ihn. Dann prüfen wir, was genau er bezweckt. Könnte ja sein, dass sie nur das Gesundheitswesen oder die Flüchtlinge unterstützen. Jedenfalls müssen wir abklären, ob sie gegen unsere Neutralität verstossen und ob wir deswegen handeln müssen. Bereits jetzt wird ja heftig über unsere Neutralität gestritten.“

Stierli tat einen Schnaufer und fuhr fort: “Falls alles was sie tun legal ist und die russische Drohung existiert, müssen wir uns überlegen, ob wir diese Oligarchen von Staats wegen schützen sollten. Es geht ja nicht, dass eine fremde Macht anfängt, ihre bei uns lebenden Gegner zu ermorden. Ich habe mit meinem Kollegen vereinbart, dass du zu einem Gedankenaustausch nach Wien fliegst. In erster Linie will ich wissen, ob und allenfalls welche Verbindungen zur Schweiz existieren.“

“Denkst du, an den Vorwürfen gegen die Oligarchen ist etwas dran?”

Der Oberst runzelte die Stirn und überlegte. Kern beobachtete ihn. Stierli sah gut aus. Er wirkte intelligent, und seine abgemessenen Bewegungen zeigten, dass er körperlich fit war. Zudem machte er mit seinem perfekten Massanzug einen solide-eleganten Eindruck. Kern mochte ihn seit ihrer gemeinsamen Zeit an der Alten Kantonsschule in Aarau.

“Schwer zu sagen. Gut möglich, dass die Anschuldigungen gegen die ukrainischen Oligarchen zur russischen Strategie gehören, die darauf hinausläuft, möglichst viele Gründe für die Fortsetzung des Kriegs gegen die Ukraine zu konstruieren. In ihren staatlichen Medien pflegen sie ja jetzt schon das Narrativ, sie seien einem Angriff der NATO und der Ukrainer gegen Russland zuvorgekommen.“

“Und wenn sie Recht haben? Ist es denkbar, dass die ukrainischen Oligarchen Erfolg haben werden?”

“Angesichts der Schwächen der russischen Armee ist vieles möglich. Aber vermutlich sind die Russen wegen der



Wehrhaftigkeit der Ukrainer sowieso nervös und haben Angst vor einer weiteren Front.“

“Dann greife ich mit einer Untersuchung wohl ein heisses Eisen auf.“

“Gut, dass du dir dessen bewusst bist. Übrigens, vorläufig wissen nur wir beide davon. Je nachdem was du von Wien zurückbringst, werde ich meine Oberen informieren. Allerdings mit dem Hinweis, noch nichts in die weitere Verwaltung oder gar ins Parlament durchsickern zu lassen. Es gibt da zu viele Leute, für welche die Geheimhaltung im Interesse des Landes weniger wichtig ist als die Möglichkeit, sich persönlich zu profilieren. Doch jetzt fertig mit Arbeit. Jetzt widmen wir uns dem Essen.“

\*\*\*

Kern war am frühen Montagmorgen nach Wien geflogen und hatte sich von einem Taxi an eine Adresse fahren lassen, die ihm Stierli genannt hatte. Er hatte dem Fahrer nur die Strasse angegeben, nicht aber die Hausnummer. Der Fahrer nahm am Flughafen die A4 in Richtung Wien und erklärte ungefragt, die Adresse befinde sich unweit des Staatsarchivs. Kern grinste und dachte, typischer Taxifahrer, neugierig wie ein Waschbär. Ein plumper Versuch zu erfahren, was mich hierher bringt. Er schwieg beharrlich. Der Wagen bog schliesslich in eine enge Wohnstrasse ein. Kern bat den Fahrer anzuhalten. Er dankte, zahlte und wartete, bis das Taxi abgefahren war. Das gehörte zur dienstlichen Sorgfalt. Der Fahrer sollte nicht sehen, welches Gebäude er betrat. Dann lief er bis zur angegebenen Hausnummer und stand vor einem Bungalow. Dieses war von Rasenflächen umgeben, und das Areal war mit einem modernen Eisengitter umzäunt. An den Hausecken waren unübersehbar Videokameras montiert. Aha, dachte Kern, gut gesichert, niemand kann sich dem Haus ungesehen nähern.

Das Gartentor war geschlossen, und in der Säule daneben befand sich einen Gegensprechanlage. Kern klingelte. Nach kurzer Zeit öffnete sich die Gittertür geräuschlos. Er trat ein und näherte sich dem Hauseingang. Sogleich öffnete ein vierschrötiger Mann in einer Security-Uniform die Türe und blickte ihn fordernd an.

“Kern, ich werde erwartet.”

Der Mann lud ihn mit einer Kopfbewegung ein, einzutreten. Sie befanden sich in einem kleinen Empfangsraum mit einem Pult, hinter dem der Mann vermutlich gesessen hatte. Auf dem Pult standen zwei Bildschirme für die Videoüberwachung der Umgebung. Vom Empfangsraum gingen drei Türen weg, die geschlossen waren. Der Mann sagte: “Entschuldigung, das muss sein” und tastete ihn nach einer Waffe ab. Dann stellte er Kerns Aktenkoffer auf das Pult, bat ihn, diesen zu öffnen und durchwühlte ihn kurz. Inzwischen war ein zweiter Mann aus einer der Türen in den Vorraum getreten. “Sauber”, sagte der Security-Mann und setzte sich hinter das Pult.

Der zweite Mann lächelte Kern zu und sagte: “Willkommen, Herr Hauptmann. Ich bin Major Ernst vom Heeres-Nachrichtenamt. Wir befinden uns hier in einem unserer sicheren Häuser. Wir werden hier konferieren. Kommen Sie, ich zeige Ihnen das Bad, damit Sie sich frisch machen können.”

Er führte Kern durch eine der Türen in einen kurzen Korridor, in den vier Türen mündeten, und öffnete eine davon. Dahinter lag eine Badezimmer, wie Kern es aus Hotels kannte. “Ich warte draussen”, meinte der Major. “Wenn Sie fertig sind, kommen Sie raus.”

Kern benützte die Toilette und wusch sich Hände und Gesicht. Dann trat er in den Korridor.

“Mir nach”, sagte Major Ernst und führte ihn durch den Empfangsraum in ein Besprechungszimmer mit einem grossen Tisch, umgeben von bequemen Stühlen. Auf einem hatte ein weiterer Mann gesessen, der sich erhob und zu

Kern trat. "Hauptmann Swoboda. Freut mich, Sie kennenzulernen. Bitte nehmen Sie Platz. Kaffee?"

"Gerne."

Swoboda trat an eine Anrichte, auf der eine Nespresso-Maschine stand, und füllte eine Tasse.

"Obers? Zucker?"

"Nichts davon."

Swoboda brachte Kern die Tasse und setzte sich. Die beiden österreichischen Nachrichtendienstler saßen Kern gegenüber. Beide trugen sie trotz warmer Jahreszeit diskrete Anzüge, immerhin ohne Krawatte. Beamtenkluft, dachte Kern, und ich komme genau gleich daher. Swoboda war in Kerns Alter, Ernst schätzte Kern auf fünfzig, also zehn Jahre älter. Beide waren schlank und machten einen trainierten Eindruck. Ernst hatte ein durchschnittliches Gesicht und dünnes, graues, gescheiteltes Haar. Swobodas Gesicht hingegen war ausdrucksvoll, und er trug eine dunkle Haarmähne sowie einen Schnurrbart.

Ernst fragte: "Was wissen Sie bereits?"

"Mein Chef hat mir von der vermuteten Existenz eines Clubs patriotischer ukrainischer Oligarchen berichtet und von der Absicht der Russen, gegen diese Organisation vorzugehen. Und er hat mögliche Verbindungen zur Schweiz erwähnt. Mehr ist mir nicht bekannt."

"Gut. Das österreichische Heeres-Nachrichtenamt hat Hauptmann Swoboda und mich beauftragt, die Angelegenheit zu untersuchen. Übrigens, es gilt eine hohe Geheimhaltungsstufe. Auf unserer Seite sind nur der Chef des Nachrichtenamtes sowie wir beide eingeweiht, bei Ihnen nur Herr Oberst Stierli und Sie."

"Ihr zuständiges Ministerium ist demnach nicht informiert?"

"Unser Direktor hat seinen Oberen bloss gesagt, wir gingen den Hinweisen des britischen Geheimdienstes nach und meldeten, wenn wir etwas fänden. Wir halten sie hin solange es geht."

“Bei uns sieht’s genau gleich aus.”

“Gut. Wir haben sechzehn ukrainische Oligarchen, die in Österreich leben, identifiziert, welche, sagen wir mal, reich und einflussreich sind. Wir haben angefangen, diese zu kontaktieren und nach einer Organisation von ukrainischen Oligarchen zu befragen. Keiner wollte sich offen dazu äussern, aber einer empfahl uns schliesslich, uns mit Pjotr Schewtschenko zu unterhalten. Sagt Ihnen der Name etwas?”

“Nein.”

“Ihm gehören ein Firmenkonglomerat sowie einer unserer Fussballclubs. Hauptmann Swoboda und ich haben ihn aufgesucht. Wir nannten keinen Grund für unseren Besuch und gaben bloss an, wir kämen vom Nachrichtendienst. Er empfing uns in seinem grosszügig ausgebauten Chalet oberhalb von Dornbirn und benahm sich äusserst zuvorkommend. Schewtschenko lebt seit fünfzehn Jahren in Österreich und spricht perfekt Deutsch. Er hat allerdings nie einen Antrag auf die österreichische Staatsbürgerschaft gestellt. Wir haben ihn sogleich auf den Club der Oligarchen angesprochen. Er zeigte keine Spur von Verlegenheit, lachte, setzte sich in seinem Sessel bequem zurecht und sagte, er werde uns jetzt eine Geschichte erzählen. Und die ging so: Nachdem Russland sich die Krim und Gebiete des Donbass einverleibt habe, habe er zusammen mit Gleichgesinnten die Gruppe 'Ukrainische Patrioten' gegründet. Er kenne die russische Mentalität. Er habe auch Putin kennengelernt. Ihm sei schon vor Jahren klar gewesen, dass dieser ehemalige Geheimdienstler – er sagte, 'eigentlich ein Kollege von Ihnen' – das Sowjetreich wieder auferstehen lassen wolle. Man schaue sich nur die Verherrlichung von Stalin an, oder die Eingriffe in Tschetschenien und Georgien. Den Wunsch, die Ukraine zu besitzen, hätte die jetzige russische Führung nie aufgegeben.”

“Klingt durchaus plausibel”, sagte Kern.